

Geschichte der Sammlung **Bührle** wird aufgearbeitet

*Im Kunsthaus wird auf die umstrittene Figur des Mäzens Emil **Bührle** eingegangen.*

Helene Arnet

Die Sammlung E. G. **Bührle**, die nach der Eröffnung des Erweiterungsbaus im Jahr 2020 ins Kunsthaus Zürich integriert wird, ist erstklassig. Sie ist aber auch umstritten, was ihre Entstehung betrifft. Dies führte in der Vergangenheit zu mehreren politischen Vorstössen. Diese Geschichte wird nun aufgearbeitet, um die Sammlung in ihren historischen Kontext einzuordnen. Stadt und Kanton Zürich finanzieren eine entsprechende Forschungsarbeit und stellen dafür maximal 150 000 Franken zur Verfügung. Dies teilte gestern der Kanton mit. Die Projektleitung liegt bei Matthieu Leimgruber von der Universität Zürich. Laut dem städtischen Kulturdirektor Peter Haerle geht es dabei in erster Linie darum, Emil Georg **Bührle** (1890–1956) als zeitgeschichtliche Figur zu erfassen und seine Rolle in der damaligen Schweiz aufzuzeigen. Das Handeln des Unternehmers und Kunstsammlers Emil **Bührle** – besonders während des Zweiten Weltkriegs – wird kontrovers diskutiert. Und auf die Sammlung fällt immer wieder ein Schatten, da sie teilweise aus Beständen stammt, die jüdischen Kunstsammlern von den Nationalsozialisten entwendet wurden. Die neuste Forschung beschäftigt sich aber nicht mit der Herkunft der einzelnen Bilder, denn dies ist mittlerweile weitgehend geklärt. Die Stiftung E. G. **Bührle** hat, zuletzt im Zusammenhang mit der Ausstellung in Lausanne, aufgezeigt, dass sich keine Raubkunst darunter befindet – weder in der Sammlung selbst noch unter den Werken, die in Privatbesitz sind.